

Apg 1,3-11

Christi Himmelfahrt im Lesejahr A/ 21.Mai 2020

Geduld, Warten nicht jedermanns Stärke. In der globalen, digitalen Dienstleistungsgesellschaft unerwünscht, verpönt, verlernt. Alles sofort jederzeit verfügbar, jeder jederzeit erreichbar, sonst hagelt es Aggressionen, Vorwürfe, Klagen. Falsche Vorstellungen, falsche, übertriebene Ansprüche und Erwartungen, an Menschen machen krank an Körper, Geist und Seele, rauben Lebensfreude, Sinn und Selbstwertgefühl. Solchen Gefahren und Verletzungen unterliegen wir alle. Sicher gibt es Ereignisse, Situationen, Entwicklungen, die mit Geduld nicht zu lösen sind, wo Handlungs- und Reformbedarf überfällig sind. Wenn Geduld mit vorsätzlichem Nichtstun, absichtlichem Verdrängen, abwertenden Ablehnen verwechselt wird, dann ist Egoismus, allein oder als Gruppe der höchste Wert. Das sehen wir in der Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, in den Kirchen, in Pfarreien und im Privaten bei uns selbst. Manche schauen sehnsüchtig Vergangenen nach und übersehen die Gegenwart in der wir leben. Manche leben mehr in der Erinnerung als im Heute. Zeitweise ist das gut und wertvoll, sich zu vergewissern woher wir kommen, was uns prägt, welche schöne Zeiten, welches Glück allein, in Partnerschaft, mit anderen, mit Natur, Geschöpfen, aber auch mit Gott, mit anderen wirklichen Christenmenschen wir erlebt haben. Wichtig, hilfreich, lehrreich, bewahrend. Doch Leben ist lebendig, Glaube ist wandlungsfähig, wollen wir leben und glauben und nicht im schönen Museum vergangenen Lebens, Glücks, Glaubens. Auch solchen Versuchungen unterliegen wir immer wieder; etlichen Christenmenschen geht die Fähigkeit zur Geduld verloren, weil Reformen in Strukturen und in Inhalten kirchlichen Glaubens verhindert, aggressiv verletzend abgelehnt werden, einer Vergangenheit hinterhergestarrt und zurückgesehnt wird, die es so, wenn überhaupt nur vereinzelt, nie gegeben hat. Denn selbst die Ursprünge waren lebendig, selbst die Jünger und Freunde Jesu haben nicht immer alles direkt verstanden und in Taten und Worten ihres Alltags, ihres Judentaggläubens umgesetzt. Sie ließen sich bei der Himmelfahrt Jesu sagen: „was starrt ihr zum Himmel? Jesus...werdet ihr...wiederkommen sehen“ Sie brauchten den Weckruf für ihre eigene Gegenwart, für das eigene Jetzt und Hier. Selbst das letzte Gespräch mit Jesus zeigt, dass sie nicht frei von Irrtum und Falschverstehen sind, doch sie lernten, ließen sich belehren, einer half mit Wort und Tat dem anderen, auch Jesus besser, anders zu verstehen, sie ermutigten einander zum Glauben an den fernnahen Gott, den sie suchten, nicht immer verstanden. Dieses Lebenlernen, dieses Glaubenlernen braucht Geduld mit sich und anderen, es braucht dafür den ehrlichen,

liebenden, glaubenden Anderen, die Gemeinschaft. Es braucht die Ehrlichkeit zuzugeben, dass wir irren, Fehler machen. Es braucht die Ehrlichkeit eigene Fähigkeiten, Stärken nicht nur für sich einzusetzen, sondern für andere, damit sie glauben und leben. Doch sind das Lernprozesse, Entwicklungen, die Inhalte nicht mit Äußerlichkeiten verwechseln, die Regeln und Brauchtum unterscheiden, ob sie von Menschen oder Gott kommen. Auch da braucht es Bescheidenheit und Lernwilligkeit. Die Unterscheidung was Starrsinn und was zentraler Inhalt, was Betondenken und was Weiterentwicklung ist, ob sich unser Bild von Gott, Menschen, vom Christsein weiterentwickelt, lernt, verändert ohne Grundlegendes aufzugeben. Unleicht, unbequem, unruhig, doch so ist menschliche Existenz und Glaube. Wer so lebt und glaubt, findet zu Leben und einem lebendigen Glauben an Gott, der uns durch Jesus nahekommt. So lernen wir zu verstehen, dass wir und unser Leben, alles Leben aus Gott kommt und zu Gott gehen wird. Das bezeugen wir durch unser Leben, dass wir in Gott Halt und Sinn finden, immer wieder und anders, je nachdem was wir erleben, ertragen, erdulden, was uns an Glück, Versöhnung, Rettung, Freude am Menschsein als Frau und Mann, an Liebe, was wir Gottesahnungen widerfährt. Das Leben, unser Menschsein ist nicht immer gradlinig, fehlerfrei, irrtumslos, doch in allem finden wir zu Menschen und zu Gott. Wir erfahren Beistand, Rat, Trost, echte Nächstenliebe, wir erleben Glück und Liebe, Erfolg und Stille und wundern uns, wie Gott nahe ist und doch nicht als Wunscheerfüller, oder Supermensch für uns verfügbar ist, sodass er uns gehorcht und nicht wir auf ihn hören, wir sind unwissend, ob seines Verhaltens und Wesens, Aussehens, Person. Doch die Bibel erzählt vielfältig von Gott, Jesus bringt uns durch sein ganzes Leben und Sterben und Auferwecktwerden von den Toten Kunde und Nähe Gottes, aber auch seiner Ferne. Wir sind angewiesen auf Gottes Geistkraft als Mut zum Menschsein, Leben und Glauben an Gott, wir sind angewiesen, dass die Gesinnung Jesu uns erfüllt, damit wir gelingend und liebend leben und sterben. Doch sind das geduldige Lernprozesse, aber der Hoffnung und des nachdenkenden Vertrauens, Wege der Veränderung unserer selbst, um in und aus und auf Gott hin zu leben und zu sterben.